

Die Zementfabrik Lägern in Oberehrendingen

In der Ehrenderinger Gipsgrube wurde schon im 19. Jahrhundert, möglicherweise aber schon früher, Gips ausgebeutet, der in der damaligen Gipsmühle in der Tiefenwaag zu Baustoff oder zu Dünger verarbeitet wurde. Die reichen Rohstoffvorkommen an der Lägern und die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts (Konjunktur der achtziger und der frühen neunziger Jahre) zunehmende Nachfrage nach Baumaterial führte 1892/93 zum Bau der Zementfabrik Reinhard Frei & Co. Oberehrendingen. In einem Bericht der «Botschaft», die damals noch ein kantonal beachtetes Organ war, können wir in der Ausgabe vom 3. Juni 1893 nachlesen:

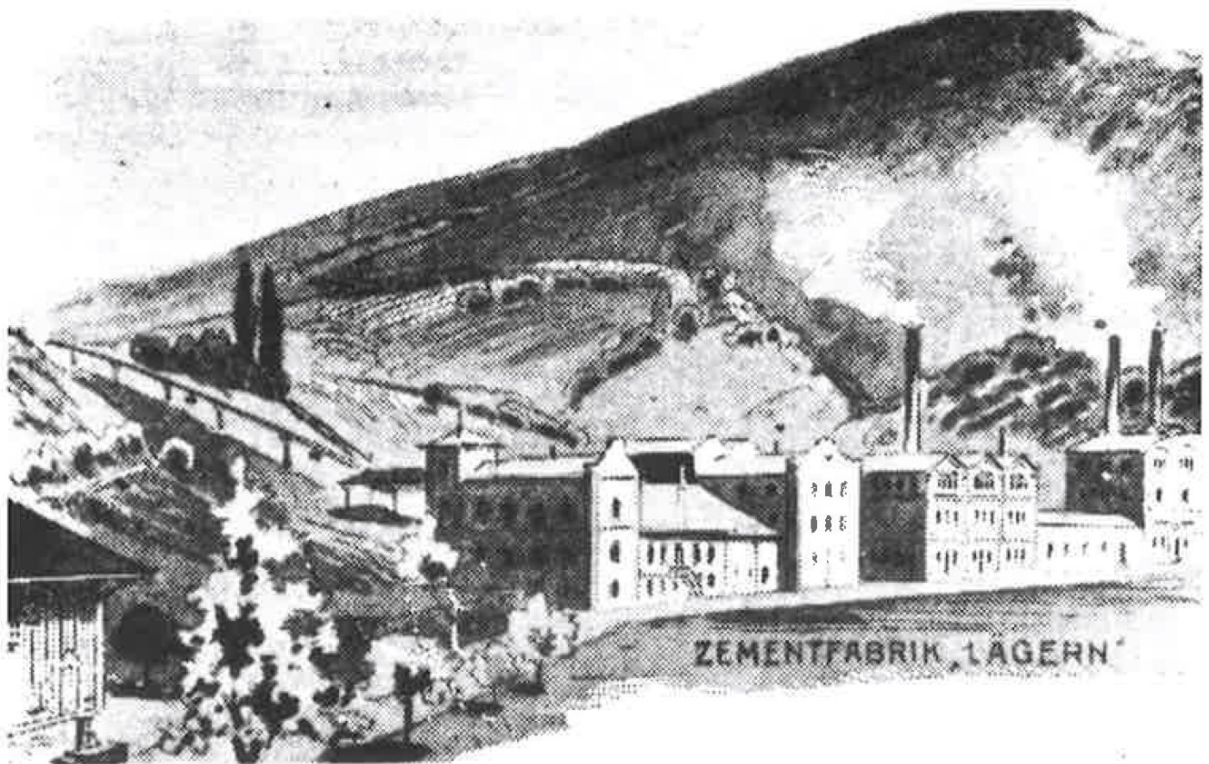
«Die hiesige Zementfabrik von Reinhard Frei und Co. ist schon seit einigen Wochen glücklich unter Dach. Es ist ein mittelgrosser, heftiger Bau, in zwei Stockwerken ausgeführt mit gefalztem Blechdach. In drei runden, zweistöckhohen Hochöfen wird der Zementstein mit Steinkohle gebrannt. Das Material wird mit Hilfe einer Drahtseilbahn von der kahlen Fundstelle zur Fabrik geliefert und den Hochöfen von oben übergeben...

Erwähnenswert ist noch, dass das Etablissement durch ein Telefon mit Baden verbunden ist.»

Bei der Gründung der Zementfabrik war dem Ehrenderinger Pionier Reinhard Frei ein Konsortium aus dem Dorf beigestanden, zu dem als weitere führende Persönlichkeit Adolf Schmid («s Chäsers») gehörte.

1894 wurde die Firma Reinhard Frei und Co. in die AG Zementfabrik Lägern umgewandelt. In den folgenden Jahren kam es noch zu weitreichenden Ausbauten. So wurde zum Beispiel 1896 eine elektrische Seilbahn nach Niederweningen installiert. Ab dem 24. April jenes Jahres wurden täglich fahrende Kübel mit einem Inhalt von 250 bis 300 Kilogramm über Hügel und Vertiefungen in gerader Linie zur Bahnstation Niederweningen abtransportiert.

Zur gleichen Zeit wurden insgesamt 600 Obligationen à 1000 Franken mit Zinssätzen zu vier und fünf Prozent herausgegeben. In denselben Jahren kam es zu einigen zusätzlichen Kreditaufnahmen, die schliesslich bis zur Jahrhundertwende zu einer für die damalige Zeit astronomischen Verschuldung führten. Wenn auch die Zementfabrik Lägern in den ersten Jahren florierte und zeitweise eine hohe Rendite erzielt werden konnte, so war der überaus hohe Verschuldungsgrad – 1899 streckten ein Herr Rüttschi aus Brugg einen Kredit von 900 000 Franken und der Schweizerische Bankverein einen Kredit von 500 000 Franken vor – doch eine Gefahr für die in einem unbarmherzigen Konkurrenzkampf steckende Firma, deren Management (Leitung) sich der Situation immer weniger gewachsen zeigte. 1902 kam es schliesslich zu einem dramatischen Konkurs, bei dem die Hauptkonkurrenz der Zementfabrik Lägern, die 1882 gegründete



Zementfabrik Lägern um 1895.

Gipsunion Zurlinden und Co. (ab 1897 Jura-Zementfabriken Aarau-Wildegg) die gesamte Anlage für 300 000 Franken aufkaufte. Es scheint indessen, dass der Zementbaron Rudolf Zurlinden (Gründer und Präsident des Verwaltungsrates 1881 bis 1932) nicht nur in seinem eigenen Interesse handelte, sondern darüber hinaus als Vertreter der Vereinigten Schweizerischen Zementfabriken. Am 25. Januar 1904 wurde die Liegenschaft an die Gebrüder Bertschinger und Co. aus Wallisellen veräussert.

Der Kaufvertrag und die Gewerberechtsinschreibung vom 25. Januar 1904 sieht vor, dass auf diesem Areal der Betrieb einer Zement- oder Kalkfabrik oder einer Fabrik zur Produktion ähnlicher Bindemittel verboten ist. Diese Vereinbarung ist heute noch als Dienstbarkeit auf den Grundstücken, auf welchen Kalk abgebaut wurde, eingetragen. Einer Neugründung der Zementfabrik im Lägerngebiet müsste also die Aufhebung dieser Dienstbarkeit vorausgehen, was einen vermutlich interessanten Rechtsfall abgeben würde. Den endgültigen Untergang der Zementfabrik besiegelte schliesslich eine Sappeurkompanie, die im Jahre 1909 die Fabrikanlage bis auf ein einziges, heute noch stehendes Gebäude in die Luft ge-

sprengt hat. Ein denkwürdiges und aussageträchtiges Ende einer mit pionierhaftem Einsatz gegründeten Fabrik, die über 400 Arbeiter beschäftigt hat, worunter um die 250 Ausländer.

Einige Nachfahren dieser Gastarbeiter, zum Beispiel die Nachfahren der Familien Klançnik, Pasi und Giudici, leben heute teilweise noch in Ehrendingen. Der Untergang der Zementfabrik Lägern war sowohl für die Unternehmenseite wie auch für viele Arbeiter eine persönliche Tragödie. Immerhin fanden viele bei BBC und bei der Firma Bucher-Manz (heute Bucher-Guyer) Niederweningen neue Arbeitsplätze.

Mit dem Eingehen der Zementfabrik wurde Ehrendingen wieder ein gewöhnliches kleines Bauerndorf, dessen nicht in der Landwirtschaft tätige Bewohner wieder vorwiegend auswärts an die Arbeit gehen mussten. Direkte Folge dieses missglückten, aber historisch denkwürdigen Industrialisierungsversuchs war unter anderem das Eingehen zweier unweit der Zementfabrik stehender Wirtschaften mit den sprechenden Namen «Eintracht» und «Frohburg». Nur die dritte der im Zusammenhang mit der Zementfabrik eröffneten Wirtschaften, der «Frohsinn», überdauerte den Kollaps, wurde aber später umgetauft in Restaurant Post.

Fridolin Flück